

Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt im hORA Gottesdienst am Ostersonntag in der St. Matthäuskirche in Berlin-Mitte  
Sonntag, 09. April 2023**

Liebe Gemeinde

„Un-endlich“! So heißt der jüngste Tipp für Ausstellungsbegeisterte. Die gerade eröffneten Räume zum Leben mit dem Tod im Humboldtforum, im Schloss. Sie arbeiten sich wie in mehreren Akten durch die Vorstellungsräume des Todes. Aus ganz unterschiedlichen Himmelsrichtungen, Kulturen und Mentalitäten geht's heran an die Endlichkeit – und darüber hinaus. Der Mensch ist nicht nur das einzige Tier, das sich seiner Endlichkeit und Sterblichkeit bewusst ist. Sondern auch das Tier, das den Tod, diesen großen Kränker, zu vermeiden und heraus zu zögern sucht, wo nur möglich. Seit 300.000 Jahren! So lange gehen die Menschen über diese Erde. Ein Sekundenticken nur angesichts der 13,8, Milliarden Jahre, die unser pulsierendes Universum existiert. Gefühlt unendlich. Lässt sich die Endlichkeit dagegen akzeptieren lernen? Lässt sich annehmen, was ist und vergeht? Bilder und Statements zur Begleitung des Sterbens, zum Tod, zum Loslassen und Abschiednehmen, auch zur Würde der Gestorbenen, alles ist *zum Erleben* da in den Ausstellungsräumen. Da ist auch ein kraftvoller Ausblick, etwa, wenn Esther Hirsch, Kantorin der Synagoge Sukkat Schalom, entfaltet, dass die nächste Generation die Erinnerung aufrechterhalten wird. Auch dies eine Form „ewigen Lebens“. Oder Mike Kelly, indigener Sterbebegleiter aus Kanada, der von der lösenden und angstnehmenden Wirkung des *spiritual brushing* an Sterbenden berichtet und dann resümiert, am wichtigsten ist die Familie gut vorzubereiten auf das Loslassen (Quelle: Begleitband, Un\_endlich. Leben mit dem Tod, E.A. Seemann, Humboldt Forum, 2023). Beklemmend die Erlebnisräume zum kollektiven Massensterben: Alle neun Minuten ist auf diesem Planeten eine Art verloschen und verschwunden. Das javanische Schuppentier, der rauchgraue Flughund, der Woltersdorff-Molch, die gelbe Gallwespenfledermaus. Wir Menschen haben als „geologische Kraft“ gehörig Anteil daran. „Der Tod nicht von Individuen, sondern von ganzen Arten ist eine stumme Mahnung an die Säugetierart Homo sapiens.“, heißt es begleitend. Fazit: Da tut die Menschheit alles, um den Tod zu verwinden, zu *ent*-schrecken und zu entmachten. Auf der anderen Seite bringt diese Menschheit mit Macht über so viele Lebewesen und Lebensräume den Todesschrecken. Der Tod – nicht nur der letzte Feind für uns. Die Menschheit selbst eine giftige Todesmacht.

Hätten die Kuratoren der Ausstellung „un\_endlich“ den Apostel Paulus eingeladen, hätte er mit seiner Sicht auf die Dinge Ausstellungsraum erhalten, wie hätte der ausgesehen? Was Paulus auf der Schwelle zwischen Vergehen und Neubeginn mehr sagt als zeigt, ist radikal unfassbar. Wenn jemand Osterzeuge, dann er, heißt es. Wir haben seinen Briefausschnitt gehört. Für die einen gibt es keinen österlicheren Bericht als diesen. Für die anderen kommt etwas knapp herüber, was der Anfangsfunke für DAS Fest der Christenheit wird. Paulus erinnert an die Botschaft, die Anfang und Mitte von allem ist: Ohne sie – alles umsonst! Aus dem Tod ins Leben gezogen! Nicht nur ein bisschen, sondern ganz oder gar nicht. Wenn gar nicht, dann könnte die Gemeinde auch bloß eine weitere der vielen Vergnügungs-, Sport- oder Feinschmeckerkreise in der antiken Hafenmetropole Korinth sein. Die Nachricht des Paulus passt in eine Nussschale, kaum umfangreicher als ein *tweet*, passend für ein *re-tweet*: Christus gestorben für unsere Sünden, nach der Schrift, begraben, auferstanden am dritten Tag, gesehen worden - viele Zeugen. Der erbärmlichste von ihnen – oder vielleicht der krönende Abschluss? – Paulus selbst. Der weiß um seine eigene persönliche Zeitenwende, weiß was für ein ideologischer Kernkämpfer er sein konnte, als er die Anhänger des Zimmermanns und Rabbis aus Nazareth noch verfolgt hatte. Aber nichts ist Stillstand, alles wird anders. Paulus bekommt es zu spüren: Ein Treffen wie ein Durchbruch, als es ihm wie Schuppen von den Augen fällt, macht aus ihm das, was er nun als Gemeindegründer und Briefeschreiber ist: Zeuge mit Zunder. Aus Gottes Gnade bin ich geworden, was ich jetzt bin, eigentlich schon war. Und alles werfe ich jetzt in die Waagschale mit der Frage: Liebe Korinther, sind wir noch eine Gemeinde? Die Gemeinde des Auferstandenen? Oder seid ihr bei denen, die meinen: tot ist tot? Liebe Gemeinde, sind wir die Gemeinde des Auferstandenen? Die Gemeinde tut sich schwer mit der Antwort. Manche von ihnen grübeln darüber nach, als ob es ein fernes Ereignis wäre. Was soll das mit ihnen zu tun haben? Umfragen geben ein ähnliches Fazit: Selbst Christen täten sich ja schwer mit der Botschaft von der Auferstehung. Dass damit ein über 2.000 Jahre alter Kaffee aufgewärmt wird, macht ja nichts. Der Zweifel war von Anfang mit dabei. Die Korinther könnten den Brief, ein ganzes Buch, dazu schreiben.

Paulus stellt vor die Wahl. Statt zu erzählen von einem Ostermorgen mit erschreckenden Begegnungen der Frauen, wie später Markus, statt zu erzählen vom Fischfrühstück am See mit dem Auferstandenen, so wie später Johannes, statt zu erzählen von Jesu Mitgehen nach Emmaus wie Lukas, bleibt der Briefapostel kurz und bündig. Unbewiesen, aber bezeugt: Jesus lebt. Meine Einsicht – genommen mal vier - der Auferstandene gesehen erst von 12, dann von 500, von den Aposteln, dann von mir, Paulus. Reicht das nicht? Auch viele können irren, kontern die Korinther. Es brauchte wohl auch deshalb später die ausdekorierten Erzählungen der Evangelisten. Wenn auch alle frei erfunden sind – so doch „gründlich reflektiert“ (Peter Trummer, Auferstehung jetzt – Ostern als Aufstand, Herder 2023) mein Glaube verlässt sich sehr auf diese Bilder, auch wenn sie Bilder am Rande des Sagbaren bleiben.

Paulus wird jetzt fast ungeduldig. Komm zum Kern! Ostern setzt nicht auf Beweise und Belege, sondern auf Zeugen und Zutrauen, *Vertrauen* in die Einsicht: er lebt. Der Tod hat ihn nicht festgehalten. Ostern ist Vertrauenssache, *deine* Vertrauenssache. Wie österlich bist du, auf die Einsicht zu setzen, Jesus hat den Tod verwunden. Dir blüht dasselbe, auch wenn du stirbst! Dir blüht, dass keine Schwelle deines Lebens dich auf immer festhält und festnagelt und dass du selbst auf deiner schwierigsten Schwelle auf der Todesschwelle, davon ausgehen kannst, du wirst heraustreten aus allem Abgestorbenen. Wirst einziehen in ein neues Lebenshaus! An der Tür wird stehen: Haus des Friedens. Geheilt, versöhnt und verwunden der Schmerz der gewesen sein wird, niemand und nichts bleibt verloren. Das wird uns blühen. Blüht uns schon zwischendrin. Lohnt das Aufstehen – nicht nur jeden Morgen. Macht so österlich verwegen, dass ich mir immer mehr erlaube überall zu widersprechen, wo Menschen sich festkleben an einem „Es-ist-wie-es-ist-, da-kann-man-nichts-machen.“ Gelingt mir oft noch wenig, aber dann und wann doch, weil ich von anderen Menschen geweckt und wachgerüttelt werde, die selbst aufstehen gegen besinnungsloses weiter-so-Verbrauchen dessen, was uns auf dieser Erde anvertraut ist, aufstehen gegen brutale, grenzüberschreitende Gier, gegen Hassgerede, gegen dumpfe Gewalt und gegen Lethargie sowieso. So wachgerüttelt und verwegen lohnt es sich, meine irdisch-endlichen und echt verletzlichen Kräfte aufrichtig einzusetzen. Das ist Ostern.

Machen wir es nicht kleiner als das. Auch wenn es scheinbar alltägliche Wörter sind, mit denen das Wunder angetippt wird: Aufstehen, geweckt und wach werden, aufgerichtet und aufrichtig werden. Denn das *eine* spezifische, alles überschreitende Wort für die Auferstehung Jesu gibt es nicht in den Schriften. Es sind die alltäglichen Vokabeln – aufstehen, geweckt und wach und aufgerichtet werden - die uns an das Geheimnis heranzuführen! Nicht weil das Osterwunder alltäglich wäre. Es bleibt kaum zu fassen, dass da, wo alle Lebenskräfte einbrechen, einer die Grenzen vom Todesland durchbricht, aufbricht aus dem Todesland. Und was ich hier fast nur mit ärmlich-alltäglichen Worten sagen kann, malt die 1990 in Lviv in der Ukraine geborene Ikonenkünstlerin Ivanka Demchuk auf bewegende, zum Anbeten schöne Weise: Jesus tritt aus einem dunklen schwarzen Loch, kosmisch anmutend, hervor; und Jesus weckt die Toten, sanfter und bestimmter geht es kaum. Er nimmt sie an die Hand. „Nicht ohne euch das neue Leben“, sagen seine Augen. Ivanka Demchuk malt diese Ikone für sich und ein ganzes Land, das unter einem in nichts zu rechtfertigenden Bomben- und Todeshagel in den dunklen Bunkern und Schutzlöchern wartet. Wartet darauf, dass alle verfügbaren Lebenskräfte da sein werden, den waffengemachten Tod zu beenden.

Jesu Hingabe, die noch nicht mal einen Bogen um das letzte dunkle Loch gemacht hat, beantwortet Gott in diesem Menschen mit einem neuen, anderen Aufbrechen der Lebenskraft. Ich wage es anzunehmen, es gilt auch meinen ablaufenden Zeiten, meinem Leben. Es gilt, dieses Ja - ist da, wenn wir Brot und Wein teilen, uns an den Moment der Taufe erinnern, eingetaucht in die Flut der Liebe und aufgetaucht ins Leben, wenn wir von Zuneigung und Barmherzigkeit überrascht werden.

Der eine und ewige Ja-Moment Gottes für mich. Dahinter will und kann er nicht zurück. Wie auch immer das Blatt sich wendet, ich bleibe, was ich bin allein aus Gott, aus Gnade gewoben. Gibt es eigentlich ein schöneres und tieferes Votum über einem Menschenkind als dieses: Aus Gottes Gnade bist du, was du bist und wirst du, was du bist!

Von Anfang bis Ende. Ich wage es davon auszugehen, dass Gott Anfang und Ende bestimmt und hält und deshalb schon längst der Todesschlange den Giftzahn ausgehauen hat, wie Luther meint. Wir wissen die vielen Namen und Gestalten, die diese Todesschlange heute noch hat. Der Tod ist nicht in der Art besiegt, dass es ihn nicht mehr gibt oder „alle wieder ausspucken muss, die er verschluckt hat“ (Peter Trummer, ebd.), sondern ihm ist der Stachel genommen, unsere Angst vor dem Giftzahn der Todesschlange ist besiegt und schrumpft auf die Größe eines Giftzwerges. Lächerlich klein! Und auch der Giftzwerg in uns könnte schon ausgegiftet haben! Endlich!

Ich weiß nicht, ob das alles in die Erlebnisräume der Ausstellung Un\_endlich passen würde. Vielleicht wäre der beste Raum, Ostern zu beschreiben, eine Art „Aufwachraum“. Übrigens mein Lieblingswort aus dem Klinikbereich. Wir feiern ja, dass wir schon jetzt im Aufwachraum der Schöpfung sind. Sehenden Auges mittendrin. Das österliche Auge des Paulus wird heute neu geschärft. Es lohnt sich das einzusehen, es fängt ja schon an, was uns noch blühen wird! Jesu Augen sind schon auf dich und mich gerichtet. Sie sagen: Nicht ohne dich das neue Leben. Amen.